Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung

SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1986)

Heft: 1: Frische Luft

Rubrik: Energieszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

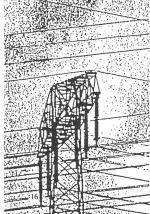
ENERGIESZENE

Bund gibt sich energiebewusst

An einer Pressekonferenz vom 11. Februar 1986 bei der EMPA in Dübendorf hat das Amt für Bundesbauten (AFB) eine Pilot-Gas-Heizöl-Feuerungsanlage vorgeführt, bei welcher der Ausstoss an Stickoxiden (NOx) auf einen sehr tiefen Stand herabgesetzt wird. Die Anlage ist im Hinblick auf die am ne Luftreinhalteverordnung besonders aktuell.

Der «Low-NO_x»-Brenner kann für Anlagen ab ca. 1 MW Leistung eingesetzt werden. Die Messungen ergaben bei der Verfeuerung von Heizöl «extra-leicht» einen Stickoxid-Gehalt (NOx) von 100 bis 125 mg/m³ und beim Erdgas einen solchen von 40 bis 80 mg/m³. Das heisst, dass gegenüber herkömmlichen Gas-Öl-Brennern nur noch 25% Stickoxide ausgestossen werden.

Im Falle der Heizzentrale der EMPA in Dübendorf gelang es, mit der Umstellung von Heizöl «schwer» auf eine Kombination Erdgas/Heizöl «extra-leicht» und mit dem Einsatz dieses neuartigen Brenners den Stickoxid-Ausstoss um 90% zu vermindern. Damit wurde eine Möglichkeit einer signifikanten Herabsetzung dieser Emission mittels umweltfreundlicher Feuerungssysteme aufgezeigt. Amt für Bundesbauten



Schnee und Kommerz aus der Kanone

Der Schweizerische Verhand der Seilbahnunternehmunrechnet nach dem schneearmen Dezember 1985 mit Ertragsausfällen in Millionenhöhe. Deshalb erwägt nun eine Reihe von Wintersportorten in der Schweiz den Einsatz von Schneekanonen. um Launen der wetterwendischen Natur maschinell aus-1. März 1986 in Kraft getrete- zugleichen. Naturschützer werten den massiven Einsatz von Schneekanonen als weiteren Eingriff der weissen Industrie in den ohnehin schon übermässig beanspruchten Naturhaushalt der Bergregionen. (...)

erfasst hat. Der Stil dieses Beitrages, der im Original den Untertitel Das Schneesystem gewähr-«Verstärkte Nachfrage nach leistet eine direkte Flächenbeschneiung, lässt sich vom mechanisch erzeugtem Kompressorenraum aus weit-Schnee» trägt, zeigt, dass dieser, einschliesslich der Hergehend zentral und automavorhebungen, wörtlich übertisch bedienen, mit dem Risinommen worden ist aus: ko allerdings, dass die einzel-NZZ, 18.1.86 nen Düsen bei wechselndem Im übrigen ist die SES na-Wind den Schnee neben die türlich mit der Einfachen Piste blasen. Die zu installie-Anfrage ihrer Vizepräsidenrende Leistung für solche Antin über die komplexe Kanolagen ist sehr hoch. In Savonen-Wirtschaft vollauf eingnin, wo Schneekanonen dieverstanden. ses Systems nun schon seit neun Jahren eingesetzt werden, mussten 1,8 Megawatt

Unbeirrt weiter so!

sda/Mit 82 gegen 47 Stimmen hat der Nationalrat in der Dezembersession 1985 einen mehrjährigen gesetzlichen Baustopp für Kernkraftwerke in der Schweiz abgelehnt. Kein AKW-Stopp, aber festgefahrene Parla-Walliser Skistation Thyon mentarier. Nur gegen starke 2000 für die Schneeproduk- Opposition (92:40 Stimmen) wärmepumpen mit einer to-tion 630 Kilowatt elektri- wurde die Rahmenbewilli- talen Leistung von 160 MW scher Energie, was dem gung für ein Uranlager in bestehen. Die Wärmepum Kilometer langen Piste steht stechnologie.

die Anlage während 130 Stunden im Einsatz. (...) In der Dezembersession hat Nationalrätin Ursula Mauch (SP, Aargau) eine Einfache Anfrage eingereicht, die sich mit dem aus ihrer Sicht fragwürdigen Trend zur Schneekanone auseinandersetzt:

zusätzliche Leistung instal-

liert werden, was dem übri-

gen Bedarf der Gemeinde

entspricht. Die Schneekano-

nen brauchen pro Betriebs-

stunde maximal 1000 Kilo-

watt. Nach Angaben des

«Beobachters» bedarf die

«Erachtet es der Bundesrat als richtig, wenn zunehmend fast jede naturgegebene Un-

zulänglichkeit im touristi- Initiativkomitee E + Aschen Angebot durch sehr aufgelöst Energieaufwand Knapp anderthalb Jahre künstlich überbrückt wird?» (...) Die Nationalrätin möchte vom Bundesrat auch wis-

sen, wieweit gesetzliche Mög-

lichkeiten bestehen, Bewilli-

gungen für solche Schneeka-

nonen auf Ausnahmefälle zu

beschränken. Der Streit um

Schneekanonen am Cor-

vatsch, wo die Pro Surlej aus

ökologischen Gründen Ein-

sprache gegen den Bau einer

Hydrantenleitung erhoben

hatte, zeigt, dass man den

Schnee aus der Kanone recht-

lich noch nicht zweifelsfrei

nach der Abstimmung über die beiden Initiativen «für eine Zukunft ohne weitere Atomkraftwerke» und «für eine sichere, sparsame und umweltgerechte Energieversorgung» wurde am 13. Januar 1986 das Initiativkomitee aufgelöst. Die Schlussabrechnung weist einen Überschuss von Fr. 16905.44 auf (allen MithelferInnen und SpenderInnen einen grossen Dank!). Im Sinne der Statuten wird das Geld einer zielverwandten Organisation überwiesen: Die SES führt die Arbeit für eine andere und umweltgerechte Energiepolitik fort, zudem hatte sie während der ganzen Kampagne Räume, Infrastruktur und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Sämtliche Akten über die Kampagne und Abstimmung sind bei der SES archiviert.

Grösste Wärmepumpe der Welt

Das zurzeit grösste Wärmepumpensystem der Welt beliefert in Stockholm Häuser mit Wärme aus dem Baltischen Meer. Das System wird mit der Zeit die Hälfte des gesamten Energiebedarfs von Nord-Stockholm decken. Dies entspricht dem Bedarf an Heisswasser und Heizung für 100000 Wohnungen. Die Anlage soll Ende 1986 fertiggestellt werden und aus sechs

Haushaltbedarf aller 430 Würenlingen genehmigt. pen werden durch elektrische Appartements des Skjortes, Nicht unbestritten blieb die Heizung unterstützt, was entspricht. Für die sogenann-gesetzliche Regelung der Ein-gweitere 160 MW liefern soll. te Erstbeschneiung der 3,3 Jund Ausfuhr von Nuklear- Diese Kombinationsheizung reicht für Frühling, Somme und Herbst. Im Winter wird ein mit Öl betriebener Boiler den Bedarf an zusätzlicher Wärme decken. (WISE)

Mühleberg-Fernwärme abgelehnt

BZ/sve. Mit 45 Nein zu 29 Ja hat der Berner Stadtrat am Donnerstag, den 30. Januar 1986, zwei bürgerliche Postulate abgelehnt, welche die Nutzung der Fernwärme aus der Deponie Teuftal und dem Kernkraftwerk Mühleberg für die Versorgung von Bern West zum Ziel hatten. Trotz einer Besichtigung per Car des als «Werk mit Modellcharakter» gepriesenen Projekts Refuna im Aargau konnten sich offenbar die Stadträtinnen und Stadträte für die KKW-Fernwärme nicht erwärmen.

An der Stadtratsdiskussion überzeugte vor allem Rolf Zimmermann (SP) die Mehrheit, indem er das Vorhaben als «wirtschaftlich riskant, finanzpolitisch unakzeptabel und energiepolitisch sinnlos» bezeichnete. Argumente gegen die Fernwärme:

Die Fernwärme komme im

Vergleich zum Erdgas finanziell flach heraus: Während sie 80 Millionen Franken Investitionskosten plus weitere 20 Millionen für die privaten Hauseigentümer verschlinge, sei der Ausbau der Erdgasversorgung für die gleiche Leistung mit ganzen 9,5 Millionen Werk- und 7,5 Millionen Privatinvestitionen realisierbar. Umweltpolitisch bringe die AKW-Fernwärme dem Gas gegenüber keine relevante Verbesserung.

Langfristig könne (so wollen wir hoffen!).

Transwaal: Fernwärme für die Stadt Zürich?

TA/sve. Anfang Januar trafen sich Behörden aus Stadt und Kanton Zürich, um über das geplante Fernwärmesystem zu verhandeln, das die Abwärme der Kernkraftwerke Beznau I und II für Heizungszwecke nutzen will. Dabei warnte das Studienkonsortium Regionale Fernwärmeversorgung Zürich vor dem wirtschaftlichen Risiko eines solchen Projekts und riet von einer Aktienbeteiligung ab. Statt dessen plädierte es für feste Lieferungsverträge und ein eigenes Anschlussnetz.

Von Beznau würde Zürich nur Bandenergie beziehen. Als Spitzen- und Reserve-Heizwerk diente das Heizkraftwerk Aubrugg. In das Wärmeverbundsystem miteinbezogen würden neben dem zürcherischen Limmattal auch die Ouartiere Schwamendingen, Oerlikon und Seebach sowie das Universitätsviertel. Ein Gebiet also, das bereits 1977 von der Stadt Zürich als Fernwärmegebiet ausgeschieden worden ist.

Bis zum Sommer will das Studiumkonsortium ein generelles Projekt für eine Verbindungsleitung zwischen Transwaal-Ende in Dietikon und dem Heizkraftwerk Aubrugg erarbeiten sowie ein betriebliches, finanzielles und rechtliches Konzept für eine regionale Fernwärme-Partnergesellschaft Zürich entwickeln. Auf kantodie naler und städtischer Ebene lich war. Eine Ab- und Neu-Stadt Bern mit Investi- sollen die Exekutiven im bestellung besseren Matetionsgeldern effizientere Sommer über das weitere rials hätte aber die Inbetrieb-Massnahmen realisieren Vorgehen beschliessen. Bis nahme des Stromtempels dann soll auch eine Wirt- noch einmal hinausgezögert. Der Ausbau der Erdgas-- schaftlichkeitsuntersuchung : Und davon hatte man in versorgung könne die für das gesamte Fernwärme- Leibstadt weiss Gott genug. Luftverschmutzung be- netz im Gebiet Zürich vorliedeutend rascher verrin- gen. Noch vor Ende Jahr könnten Vorlagen an die Parlamente von Kanton und Stadt gehen. Zuletzt werden aber die Stimmbürger darüber zu befinden haben, ob-

die Wärme aus dem Kernkraftwerk Beznau zürcherische Stuben heizen soll! Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die aargauischen Gemeinden und Dietikon darüber abgestimmt haben, ob die Transwaal-Hauptleitung überhaupt bis an die Zürcher Kantonsgrenze geführt wird.

Kritisch gefragt ist fristlos entlassen

«Im letzten Sommer wurden im AKW Leibstadt 42000 Kondensatorröhrchen ausgewechselt, nach erst zwei Jahren Betriebsdauer. Für diese Revisionsarbeiten - <heisse Büez> für wenige Wochen wurden über Temporärfirmen etwa 650 Jobber eingesetzt. (Wallraff lässt grüssen!)

Einer dieser Gelegenheitsarbeiter stand Mitte Februar vor dem Arbeitsrichter - als Kläger. Grund: Lohnentschädigung wegen vorzeitiger Entlassung. Weil sich D. über die Gefährlichkeit seiner Arbeit informieren wollte, wurde er von der Basler Arbeitsvermittlungsfirma Fred Küng fristlos entlassen.

Die Frage lag auf der Hand: Weshalb mussten die Röhrchen ausgewechselt werden? Was war schiefgelaufen? Eigentlich nichts, denn dass die 1980 eingebauten Messingröhrli nichts taugen würden, das hat man in Leibstadt gewusst. Die Röhrchen waren aber bereits 1973 bestellt worden, zur Zeit als Messing noch allgemein üb-

Der erste Arbeiter wurde bereits nach der «Strahlenbelehrung> aufgrund einer kritischen Frage entlassen. Bei den Arbeiten im Kondensator fiel Staub an, von dem viele Jobber annahmen, dass er radioaktiv verseucht sei. D.s Beharren auf Auskunft kostete ihn den Arbeitsplatz - fristlos und unter Androhung polizeilicher Entfernung.

liess sich diesen D. Rausschmiss nicht gefallen und reichte Klage gegen Küng ein. Die Aussichten auf Erfolg waren für D. nicht ungünstig: Fred Küng operierte mit Arbeitsverträgen, die für den Arbeitgeber einseitig auf Tagesende kündbar waren. Es kam aber nicht zur Verhandlung, weil D. am ersten Verhandlungstag im Dezember 1985 wegen einer Autopanne in Frankreich nicht rechtzeitig erscheinen konn-

Die Arbeit in politisch umstrittenen Betrieben, zum Beispiel in AKWs, ist immer von Politik belastet. Um einen solchen politischen Prozess ist das Gericht gerade noch einmal herumgekommen. Aber ein nächster Prozess eines Leibstädt-Jobbers gegen seinen Arbeitsvermittler steht demnächst an.»

Freier Aargauer, 17.2.86

